

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Jahrgang 1956

Ausgegeben Schwerin, Freitag, den 17. Februar 1956

Inhalt:

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

- 10) Bekanntmachung über den Abschluß eines Sammelvertrages für die Haftpflichtversicherung
11) Neue Gottesdienstordnung
12) und 13) Geschenke

- 14) Religionsbuch Zimmermann „Christenlehre“
15) Neuauflage von Meyers „Historischer Kommentar zu Luthers Kleinem Katechismus“

II. Personalien

III. Predigtmeditationen

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

10) G. Nr. /160/ V 8 e

Bekanntmachung über den Abschluß eines Sammelvertrages für die Haftpflichtversicherung

Der Oberkirchenrat hat mit der Deutschen Versicherungs-Anstalt einen Haftpflichtversicherungsvertrag abgeschlossen, der der Landeskirche für ihre landeskirchlichen Ämter, Dienststellen und für die zu ihrem Verwaltungsbereich innerhalb der Deutschen Demokratischen Republik gehörenden Kirchen und Kirchengemeinden sowie den kirchlichen Stiftungen Versicherungsschutz im Rahmen der Allgemeinen Bedingungen für Haftpflichtversicherung für den Fall gewährt, daß die juristischen Personen oder die von ihnen dienstlich angestellten oder ehrenamtlich beauftragten Personen aus ihren dienstlichen Obliegenheiten auf Grund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen zivilrechtlichen Inhalts von einem Dritten auf Schadensersatz in Anspruch genommen werden. Der Versicherungsvertrag beginnt mit dem 20. September 1955 — 0 Uhr (und trägt die Nr. 20/00/014/28). Der Versicherungsschutz erstreckt sich auf die gesetzliche Haftpflicht aus

- der Ausübung der kirchlichen Verwaltung, der Seelsorge, der Abhaltung von Gottesdiensten und Andachten, der Tätigkeit der Gemeindegewerben und Helfer und der Durchführung von Veranstaltungen, Rüstzeiten und Lehrgängen, insbesondere des Predigerseminars, des katechetischen Seminars und der vordiakonischen Ausbildung, Lichtbilder- (nicht Kino-) Vorführungen sind eingeschlossen;
- der Armen- und Waisenpflege;
- Haus- und Grundbesitz, auch soweit er an Dritte vermietet oder verpachtet ist sowie aus Ruinengrundstücken;
- der Erteilung von Christenlehre, Konfirmandenunterricht und sonstigem kirchlichen Unterricht;
- der Veranstaltung von Ausflügen;
- der Unterhaltung von Kindergärten.

Nicht unter den Versicherungsschutz fallen und deshalb besonders zu versichern sind:

- besondere Wohltätigkeits- und Fürsorgeeinrichtungen (z. B. Krankenhäuser, Altersheime, Schulen, Kinderbewahranstalten, Waisenhäuser);
- Herbergen, Gemeinde- und Vereinshäuser, wenn in ihnen fremde Personen gepflegt oder beherbergt werden);
- industrielle, land- und forstwirtschaftliche oder gewerbliche Betriebe;
- Veranstaltungen mit Kinovorführungen;
- Haltung und Verwendung von Kraft-, Luft- und Wasserfahrzeugen.

Mit Beginn des Versicherungsvertrages erlöschen sämtliche bei der Deutschen Versicherungs-Anstalt bisher bestehenden Einzelversicherungen der Landeskirche, ihrer Ämter und Dienststellen, der Kirchen, Kirchengemeinden und kirchlichen Stiftungen für die durch den Vertrag versicherten Gefahren, jedoch müssen die Ver-

sicherungen für die Einrichtungen, deren Versicherung ausdrücklich, wie oben angegeben, ausgeschlossen ist, weiter bestehen bleiben.

Mit den zuständigen Kreisdirektionen der Deutschen Versicherungs-Anstalt ist Verbindung aufzunehmen, um die durch diesen Sammelvertrag für Haftpflichtversicherung erlöschenden Einzelversicherungen festzustellen und die Rückzahlungen der zuviel gezahlten Versicherungsbeiträge zu vereinbaren.

Im Falle eines Haftpflichtschadens ist eine Meldung der zuständigen Kreisdirektion der Deutschen Versicherungs-Anstalt einzureichen. Eine Abschrift dieser Meldung muß dem Oberkirchenrat vorgelegt werden. Bei der Regulierung des Schadens bedürfen alle vermögensrechtlichen Erklärungen der Zustimmung des Oberkirchenrates.

Schwerin, den 23. Januar 1956.

Der Oberkirchenrat
Spangenberg

11) G. Nr. / / II 21 a I

Neue Gottesdienstordnung

Zum Kirchengesetz vom 2. Dezember 1955 über die Ordnung des Gottesdienstes zu § 2, Ziffer 3, bemerkt der Oberkirchenrat, daß demnächst für die in § 2 nicht geregelten Auswahlmöglichkeiten der Agende I Richtlinien und Empfehlungen erlassen werden sollen.

Schwerin, den 13. Januar 1956.

Der Oberkirchenrat
Maercker

12) /36/ Eichhorst, Gemeindepflege/Geschenke

Geschenke

Der Kirche zu Jatzke (Parochie Eichhorst) wurden von Gemeindegliedern vier kunstgewerblich angefertigte Wandleuchter für die neue elektrische Lichtanlage der Kirche gestiftet.

Die Besucher der letzten Bibelwoche brachten die Kosten für die neue elektrische Lichtanlage der Kirche in Höhe von 1100 DM auf.

Die Frauenhilfe Jatzke stiftete ein neues Altar- und Kanzelantependium.

Von Gemeindegliedern wurden ferner die Kosten für den Neuanstrich der Kirche in Höhe von 1800 DM aufgebracht.

Die Mittel für die Neugestaltung des Altars, für eine neue Kanzeltreppe und die würdige Herrichtung der Glockentube in Höhe von 500 DM wurden ebenfalls bei gemeindlichen Veranstaltungen geopfert. Die Gemeinde Jatzke umfaßt 340 Seelen.

Schwerin, den 2. Februar 1956

Der Oberkirchenrat
Walter

13) /54/ Stavenhagen, Gemeindepflege

Geschenke

1. Im Gedächtnis an das ferne Grab ihrer Mutter wurden am Ewigkeitssonntag 1953 der Kirche zu Stavenhagen von einem jungen Ehepaar 1 Paar Altarkerzen geschenkt.
2. Herr Karl Schulz in Jürgenstorf schenkte der Kirchengemeinde Stavenhagen ein gut erhaltenes Harmonium.

Schwerin, den 2. Februar 1956.

Der Oberkirchenrat

Walter

14) G. Nr. /612/ II 43

Religionsbuch Zimmermann „Christenlehre“

Der Oberkirchenrat macht darauf aufmerksam, daß im Jahre 1956 voraussichtlich keine Neuauflage des Religionsbuches Zimmermann „Christenlehre“ ermöglicht werden kann. Es wird daher empfohlen, aus dem zurzeit noch vorliegenden Bestand rechtzeitig genügend Exemplare zu bestellen, damit die in Frage kommenden Stufen des Christenlehreunterrichts mit den nötigen Exemplaren versehen werden können.

Schwerin, den 17. Januar 1956.

Der Oberkirchenrat

Maercker

15) G. Nr. /305/ I 17

Neuauflage von Meyers

„Historischer Kommentar zu Luthers Kleinem Katechismus“

Der Oberkirchenrat erfährt, daß die Absicht besteht, den bekannten „Historischen Kommentar zu Luthers Kleinem Katechismus“ von Meyer, erstmalig herausgegeben in den zwanziger Jahren, neu aufzulegen. Dabei handelt

es sich um den anerkannt besten wissenschaftlichen Kommentar zum Kleinen Katechismus, der sowohl für die Arbeit der Theologen wie auch der Katecheten von Wert sein dürfte. Allerdings ist die Neuauflage wohl nur dann gesichert, wenn mit der festen Abnahme einer nicht zu kleinen Menge gerechnet werden kann. Leider ist es im Augenblick noch nicht möglich, den Preis festzusetzen. Trotzdem soll versucht werden, schon jetzt einen Überblick darüber zu bekommen, mit einem wie großen Absatz gerechnet werden kann. Auf jeden Fall sollte jede Diözesanbücherei und jede kreiskatechetische Bibliothek ein Exemplar dieses Werkes erwerben. Pastoren und Katecheten, die die Absicht haben, den Kommentar zu bestellen, wird empfohlen, dies den Landessuperintendenturen bzw. Kreiskatechetischen Ämtern mitzuteilen. Die letzteren wollen die Bestellungslisten bis spätestens 1. April 1956 hier vorlegen.

Schwerin, den 7. Februar 1956

Der Oberkirchenrat

Maercker

Die Meckl. Bibelgesellschaft, Schwerin, Puschkinstr. 3, bietet an:

Handbibeln, 13×19 cm	4,80 DM
dieselbe mit Trauwidmungsblatt	4,80 DM
Taschenbibeln, 11×17 cm	5,50 DM
dieselbe in Leder	15,— DM
Kleinbibeln, 9×13 cm	4,80 DM
dieselbe in Leder	7,60 DM
N. T., einfach	2,60 DM
N. T., Kleinformat, 7×10,5 cm	3,80 DM
dasselbe in Leder	5,20 DM
Bebilderte Evangelien und Apostelgeschichte je	0,50 DM
Plattd. N. T., geb. (Sup. Voß)	2,40 DM
Plattd. Evangelienhefte (Sup. Voß) je	0,10 DM
Hiob, plattd. (Homuth)	1,— DM
Alle diese Ausgaben haben Verseinteilung außer: Bibeln, Antiqua, 14×21 cm, zweispaltig mit durchlaufenden Zeilen	5,60 DM

II. Personalien

Berufen wurden:

Pastor Heinz Däblitz in Göhren auf die Pfarre daselbst zum 1. Januar 1956. /244/¹ Pred.

Pastor Christoph Pentz in Jürgenstorf auf die Pfarre daselbst zum 1. Januar 1956. /260/¹ Pred.

Pastor Manfred von Saß in Steffenshagen auf die Pfarre daselbst zum 1. Januar 1956. /167/¹ Pred.

Pastor Walter Theuerkauf in Kastorf auf die Pfarre daselbst zum 1. Januar 1956. /156/¹ Pred.

Pastor Ingmar Timm in Hohenkirchen auf die Pfarre daselbst zum 1. Januar 1956. /123/¹ Pred.

Ausgeschieden ist:

Pastor Hermann Beencken, zuletzt in Güstrow unter Verlust der Rechte des geistlichen Standes mit Wirkung vom 17. Dezember 1955. /54/ Pers.Akten.

III. Predigtmeditationen

Lätare. Röm. 5, 1—11. Lätare, der Freudenklang in der Passionszeit, ist gewissermaßen das Gegenstück zu Jubilate, jeder Sonntag drei Wochen vom Osterfeste getrennt. Durch ihre Stellung in der Fasten- bzw. in der Freudenzeit sind aber die Sonntage deutlich voneinander unterschieden, und natürlich auch durch die Perikopen, die uns Lätare den Schatten des Kreuzes, Jubilate das Licht der Auferstehung in erster Linie sehen lassen. In dem vorliegenden Text ist die Variante im „echomen“ in v. 1 wichtig. Paulus hat wohl den Indikativ, nicht den Konjunktiv geschrieben, und so steht auch in unseren Texten: Wir haben Frieden mit Gott. Der Indikativ der Evangeliumspredigt beherrscht auch die neutestamentlichen Episteln, fehlt bei ihren Paränesen niemals. — Die berühmte „Goldene Kette“ v. 3—5 sollte lieber die goldene Himmelsleiter genannt werden und könnte, wenn die Schrift durch die Schrift ausgelegt werden soll, als Gegenstück zu Jakobs Traumgesicht von der Himmelsleiter angesehen werden. Wie dort, so hier. Jakob geriet, ohne es zu ahnen, an eine heilige Stätte, eine Art Brückenkopf der Gotteswelt, wo die Himmelsleiter aufsetzte, die Brücke zwischen Gott und Menschen. Ein heiliges Hier-und-jetzt! So setzt auch Paulus ein: Christus der Herr, der Geschichtliche, ist unser Zugang zur Gotteswelt, zum Frieden, zur Gnade, zur ewigen Herrlichkeit — mitten in der Welt der Schuld, der Wanderwege und der Unrast, — der Trübsal, sagt Paulus. Von dieser heiligen Stätte aus gewinnt aber die Trübsal der Welt, sonst das Kapitel, an dem Weise und Unweise

immer wieder verzweifeln und in Pessimismus und Weltflucht getrieben werden — „einen neuen Schein“: Sie wird zum Grund für ein Rühmen und Jubeln. Denn nun führt, von Christus her, der Stufenweg aufwärts: Zur Geduld (das griechische Hypomone bedeutet Aushalten, durchhalten, hat also einen kräftigeren, „aktiveren“ Ton als unser Wort Geduld); dann weiter zur Erfahrung. Der Erfahrungsbeweis des Christentums! Er muß alle theoretischen Erwägungen, alles Für oder Wider, abschließen. Wer zu Gott will, kann nicht sagen wie der faule Mann im Märchen: „Ach wenn doch was käme und mich mitnähme“. Er muß Gottes Welt erfahren, erwandern und wird dabei inne werden, daß er nicht zwischen grauen Unendlichkeiten Wege suchen muß, sondern auf der goldenen Leiter aufsteigt, gehoben wird. Und wie oben in Jakobs Vision Gott stand, und die Schrift vom Gott der Hoffnung spricht, so krönt sich die Stufenleiter mit der Hoffnung, die Gott uns gibt. Sie ist in vollkommenem Gegensatz zu allem, was sich sonst Hoffnung nennt, kein Wunsch- oder Traumgebilde und macht daher niemanden zum Narren, sondern sie ist Gottes Gabe. Sie ist das Fernziel des Glaubens. Aber sie ist mehr als das. Sie ist uns ins Herz gegeben. Ein Fünkelnur, und doch nicht von dieser Welt, sondern aus der großen leuchtenden Herrlichkeit, in die es wieder eingehen und uns mitnehmen will. Paulus führt es auf den heiligen Geist zurück — darauf also, daß Gott der Herr mit uns Gemeinschaft sucht.

Gott sucht diese Gemeinschaft. Von uns gehts nicht aus. Die Himmelsleiter, die bei uns aufsetzt, kommt von oben, im Gegensatz zum Babylonischen Turm. Das betont Paulus abermals in den folgenden Versen. Gott hat in der gottabtrünnigen Welt, ohne daß irgend ein Mensch es wert war oder wollte, das Wort Fleisch werden lassen: er hat mit der Allmacht und Übermacht der Liebe es gelitten, daß die Menschen Christus totschlügen. Sein Kreuzestod hat es gewirkt, daß der unversöhnliche Haß der Menschen in der Versöhnung sein Ende findet — Ende und Anfang, denn nun können Gottes Feinde Gottes Kinder werden. So klingt das Wort abermals in einen Jubel aus; eine Epistel, in der das klare Evangelium so mächtig und herrlich verkündet wird, wie nicht in allen Episteln und Evangelien.

Galater 4,22 — 5, 1 a. Warum die Perikope nicht, wie in unseren Bibeln, mit v. 21 anfängt, und warum die schöne Paränese von 5,1 zur Hälfte weggelassen werden soll, ist nicht einsichtig. Gerade 4,21 gibt der folgenden Erörterung Grund und Sinn. Paulus faßt die Galater da, wo sie zu fassen sind. Er wird den Judaisten ein Judaist, denn Galatien war ja zum Judentum abgefallen — der erste der zahllosen derartigen Rückfälle in der Geschichte des Christentums. Nun stellt Paulus die Gesetzesformen auf ihrem eigenen Gebiete und führt sie dahin, daß sie „durchs Gesetz absterben“ müssen. Mit eindeutig schlüssiger Gedankenführung erreicht er das, und der Erfolg hat ihm recht gegeben. Auch Galatien fand sich zu dem zurück, was es sein sollte, und die Theologie tat ihm den wichtigen Dienst zum „Sei, was du bist.“ Von diesem Evangelischen Indikativ her entwickelt sich die Vermahnung des 5. Kapitels, deren vollklingenden Anfang im 1. Verse man schwerlich missen kann, wenn man nicht überhaupt die Perikope mit 4,31 abschließen will. Aber die Hereinnahme des Verses ist wohl begründet. Denn hier erst wird Christus genannt. Auf ihn führt die theologische Gedankenführung hin, von ihm lebt sie, ein Meisterstück „pneumatischer Exegese“, die mit dem Becherwerk der herkömmlichen Theologie die eigentlichen Tiefen der Schrift zutage fördert.

Von dem eigentlichen Ergebnis dieser pneumatischen Exegese haben wir auch heute zu lernen. Die Christenheit hat in zweitausend Jahren nicht daran ausgelernt, und wir werden es auch nicht tun. Es steht im 5,1 und hat seine bleibende Bedeutung auch dann, wenn vielleicht die Erwägungen, die vorangehen, für uns nicht mehr so unmittelbar zwingend und schlüssig sind, wie sie es damals für Galatien waren. Besteht in der Freiheit und lasset euch nicht wieder unter das knechtische Joch fangen! Seit Israel auf dem Wege zur Freiheit nach den Fleischtopfen der Knechtschaft sich zurücksehnte, seit Galatien zum Judentum abfiel, seit Jesus und Paulus vereinsamt und verstoßen ihrem Volk gegenüberstanden, seit Luther gebannt wurde und evangelische Christen reihenweise nach Rom „heimkehrten“, steht das Wort 5,1 über den Wegen der Frömmigkeit, ein Zeichen zum Fall und Aufstehen vieler. Vielleicht ist die Zahl derer, die ihm fallen, noch größer. Schon rein statistisch. Und dann von unserem eigenen Erleben her gesehen. Wer hat denn die Fähigkeit, in der Freiheit zu bestehen, zu der uns Christus erlöst hat? Lebt sich nicht ruhiger und sicherer in den Bindungen, die wir freiwillig uns und nur allzugern auch Gott auferlegen? Ein Rechtsverhältnis hat seine großen Vorzüge, und das Lob der Gesetzreligion verstummt nicht — vom ersten Psalm bis zu den zahllosen Christen, die eine gesetzliche Frömmigkeit auch heute noch haben. Es ist die große bannende Verlockung der Gesetzreligion, daß sie nicht nur den Menschen, sondern gerade auch Gott zu binden versucht: Do ut des — ich tu meine Pflicht und erwarte meinen Entgelt! Wir wissen, daß zahllose Menschen in dieser Gesetzesreligion glücklich sind; daß aber auch zahllose Menschen im Glauben zerbrochen sind, weil ihnen die Gesetzesreligion nicht hielt, was sie sich erhofften. Gott läßt sich nicht binden: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken . . .“

So wird das Wort immer wieder aktuell: Besteht in der Freiheit, zu der uns Christus erlöst hat. Nicht wie Rom sagt: Der Gläubige muß behandelt werden wie die Rebe, die man ans Spalier bindet, damit sie Frucht tragen kann. Auch Galatien war auf diesen Standpunkt gekommen. Die Freiheit ist durch das Wort vom Glauben bezeichnet, das allerdings durch den vielen Gebrauch sehr vieldeutig und unklar geworden ist. Deutlich machen kann mans immer wieder nur vom Evangelium her, etwa von Petri Weg über das Wasser zu Christus: Ungesichert

und doch gewiß; nicht ohne unsere energische Haltung möglich und doch ein Gehaltensein, Gehorsam im Innersten und ohne alle Nebengedanken von Lohn, Wert, Auszeichnung oder Entgelt. Ohne das also, was in unserem landläufigen Denken den Vordergrund einnimmt. Es ist der Weg zu Christus. Es ist aber auch — und gerade das veranlaßt viele, doch den sicheren Gesetzesweg zu wählen —, der Weg mit Christus. Durch Kreuz zur Krone . . . das sagt sich so schön und ist dem natürlichen Menschen so bitter schwer, daß es ein Wunder ist, wenn ein Mensch diesen Weg wählt und auf ihm beharrt. Aber gerade dieses Wunder soll ja geschehen. Unter dem Worte Paulus. Damals wie heute.

Judika. Hebräer 9, 11—15. Vom vollkommenen Priesteramt Christi, so überschreiben unsere Bibeln diesen Abschnitt. Das ist insoweit gut, aber etwas zu eng. Denn es geht hier um mehr als um die Gegenüberstellung von Altem und Neuem Testament. Die Frage des Opfers, der Schuld und der Entsühnung ist die Frage alles Menschenwesens, das seinen Namen einigermaßen mit Recht trägt. Sie ist von Israel gewissermaßen stellvertretend für die gesamte Völkerwelt aufgenommen und der Lösung entgegengeführt worden, von der die Perikope spricht. Lösung oder Auflösung? Das Opfer eines Menschenlebens, dessen Frage in Isaak am Beginn der Geschichte Israels stand, dessen Praxis in der religiösen Umwelt Israels gang und gäbe war, und dessen Zweckmäßigkeit noch von Kaiphas und dem Synedrium erwo-gen wurde — das steht nun hier am Ende der Wege, am Ende der Geschichte, am Anbruch des Gottesreiches, am Anfang der Gemeinde. Der Alttestamentliche Opferpriester, der das Tier opferte, um den Menschen zu retten, geht seinen Weg von Abraham bis zu Kaiphas, der wider Willen zum Propheten des Opfers werden muß, das das Ende des Alten und den Beginn des Neuen Bundes bedeutet.

So kommt für das Alttestamentliche Priestertum die Stunde der Erfüllung. Es wird nun zum Gefäß, in das der neue Inhalt getan wird wie der Wein in die Wasserkrüge zu Kana. Aber entscheidend ist nicht mehr das Gefäß, sondern der Inhalt. Die Hütte, das Opferblut, die Aschensprengung, der Dienst des Priesters, das ganze Alte Testament, das vor der Erfüllung der Zeit ein Weltenmittelpunkt war, ist nun die Schale, in die das Neue getan wird, die Stufe, die zum Ewigen führt, seit das Wort erklang: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist herbeigekommen!

Wie diese Erfüllung geschehen konnte, die den Menschen unmöglich war, bis der Eine kam, der der Zweite Adam, der eigentliche Mensch nach dem Willen Gottes genannt wird, — das wird hier im Text uns deutlich gemacht. Christus hat sich ohne allen Fehl durch den ewigen Geist Gott geopfert. Er hat nicht die Fehlhandlungen begangen, die Adam und alle seine Kinder begangen haben, die der „Alte Adam in uns“ noch immer wieder tut. Sein Tun geschah „durch den ewigen Geist“. Jesus hat immer wieder auf die unverbrüchliche geistige Gemeinschaft hingewiesen, die zwischen Gott und ihm bestand. In allen Evangelien kehrt dieser „johanneische“ Zug wieder. Aus dieser geistigen Gemeinschaft mit Gott, die er allein unter allen Menschen hatte, kam ihm die Vollmacht zum Predigen und zum Helfen, die die Menschen bewunderten (wenn sie sie nicht diffamierten). Aus dieser unverbrüchlichen Gemeinschaft mit Gott kam Jesu auch die Macht zum höchsten Werk seines Lebens: zum Opfer, dem er, rein menschlich gesehen, mit einem wunderbaren stillen Heldenmut entgegen ging. Hier ist das ein wahrhaft reines Opfer, sagt der Text. Die kultische Reinheit des alttestamentlichen Priesters und Opfertieres ist zum „Schatten des Zukünftigen“ geworden durch die makellose Reinheit Jesu, der in Gottes Geist lebte.

Durch ihn kam die Zeitenwende und der Abbruch des Neuen. Er ist daher der Mittler des Neuen Bundes zwischen Gott und Menschen. Die Einsetzungsworte des Abendmahles klingen hier deutlich durch. Durch das absolut Neue, das im Leben und Sterben Jesu „durch den ewigen Geist“ uns gegeben ist, wird nun nicht nur der Sühne- und Opfer-Ritus der Vorzeit erfüllt, wie eine dumpfe Stube von Sonnenlicht und frischer Luft erfüllt wird, sondern auch die Verfehlungen, deren Sühne die vorigen Bemühungen galten, sind fortgetan. Die höhere Stufe löst uns von der niederen; das Opfer Christi im Neuen Testament erlöst uns von den Übertretungen der vergangenen Zeiten. Schuld und Sühne, die großen

Rätsel und Schatten über allem Menschenwesen, stehen nun gleichfalls unter der Erfüllung der Zeit. Ihr bitterer, tödlicher Inhalt ist ihnen genommen. Sie werden der Ort, an dem die Gnade Gottes "übermächtig" ist. Hier ist nun wohl das Nebeneinander des Alten und des Neuen Testaments zu beachten. Es ist zwar in der Heilsgeschichte ein Nacheinander, in der Heilsaneignung aber ein Nebeneinander. Wir leben immer noch im Alten und im Neuen Bunde zugleich, noch immer im Advent und Pfingstkreis zugleich, so daß immer wieder die Fehler und Sühneversuche der alten Welt des vollkommenen Opfers harren, das Christus gebracht hat, der ewige Hohepriester und das makellose Opfer in Einem.

Palmarum. Philipper 2, 5—11. Dieser „Christuspsalm“ enthält gleich in seinen ersten Worten eine berühmte Übersetzungs- und Auslegungsschwierigkeit. „Wie Jesus Christus auch war“ übersetzt Luther ähnlich Menge und Weizäcker. Bei Paulus klingt aber deutlich der Gedanke durch: Eine Gesinnung, wie man sie hat, wenn man in Jesus Christus ist. So wäre hier Christus nicht, wie man meinen könnte, als Vorbild vorgestellt, dem man sich anzugleichen hätte, sondern eher als Urbild, dem man ähnlich werden muß — eben durch das In-Christus-Sein, das den Menschen viel nachhaltiger umgestaltet als es das Nachahmen eines Vorbildes kann. Wir hätten hier einen besonders bedeutungsvollen Beitrag zu der „Mystik des Apostels Paulus“, einen Parallelsatz zu dem „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur“. Etwas Neues soll aus dem Christumenschen werden, und das geschieht nicht oder höchstens anfangsweise durch Nachahmung eines Vorbildes, sondern durch den geistlichen Klimawechsel, der einen Menschen aus dem verderblichen Eigen-Sinn in die Nähe Christi versetzt und so umzuwandeln beginnt. Paulus stellt uns also nicht ein hohes Ideal vor, sondern ruft uns zu schlichter Nachfolge, die mehr aus uns machen kann als alles selbstgewählte Streben.

Das Nachsinnen über den präexistenten und den geschichtlichen Christus, das später Jahrhunderte in Anspruch genommen hat, hält sich auf der — einzig entscheidenden — biblischen Linie, die sich von der griechischen der späteren Zeit deutlich unterscheidet. Das von den Griechen geschaffene Dogma spricht von den zwei Naturen und sprach in den vier Negationen von Chalzedon aus, was in der physisch-metaphysischen Ebene unlösbar bleibt. Unendlich viel klarer und tiefer spricht hier Paulus das Geheimnis Christi aus und findet unter den vielen Neutestamentlichen Aussagen über die Einzigartigkeit Christi vielleicht die eindringlichste. Nicht vom metaphysischen, sondern allein vom ethischen Denken her ist das Geheimnis Christi zu deuten. Die kurzen „metaphysischen“ Andeutungen über den Prä-existenten zum Geschichtlichen, hat den Geschichtlichen, den Nazarener, zum Heiland der Menschen gemacht, und hat den Gekreuzigten zur Rechten Gottes erhoben. Der die „göttliche Gestalt“ hatte, wohnt bei Gott in dem „Lichte, da niemand zukommen kann“, auch die metaphysische Spekulation nicht. Der Gehorsame, der uns nahte und „versucht ward allerwege gleich wie wir, doch ohne Sünde“, der ist unser Heiland.

Das wird gleich eingangs durch die Gegenüberstellung von Adam und Christus deutlich gemacht. Adam wollte Gott die Macht und Herrlichkeit stehlen und sie als einen Raub für sich behalten. Christus gab gehorsam zurück, was Gott ihm gegeben hatte und nun wieder forderte: Die Gottesgestalt. Er tat das in der ewigen Welt („Ja, Vater, ja von Herzensgrund, leg auf, ich will dir tragen...“) nicht anders als in Gethsemane und überhaupt auf seinem ganzen Erdenwege. Der Gehorsam Christi wird von Johannes und Paulus vielleicht am deutlichsten uns vor Augen gestellt. Das war ein gewaltigeres und schwereres Werk als das Ineinanderfließen zweier Naturen, von dem die Griechen sagen. Wie schwer es war, sagte die Schrift immer wieder. Nur ein so mächtiges Werk konnte die Welt erlösen — will sagen, sich in ihr fortsetzen, denn der Geschichtliche ist nun der Erhöhte. Sein Name bedeutet das Heil der Welt. Denn — und damit kehrt der Schluß des Christuspsalmes zum Anfang zurück — nun sollen sich im Namen Jesu aller derer Knie beugen, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind. Die Himmlischen beugen die Knie vor dem, der die göttliche Gestalt wieder gewonnen hat. Die Unterirdischen, wohl die in der Hölle und im Tode, beugen die Knie vor dem, der durch seinen Gehorsam die Allmacht gewonnen hat, der nun die Werke des

Teufels zerstört, der den Satan vom Himmel fallen sah wie einen Blitz und dem Tode die Macht genommen hat. Die auf Erden aber beugen die Knie, weil der Gehorsam Christi an ihnen doch nicht vergeblich geblieben ist. Ihnen begegnet der Geschichtlich-Übergeschichtliche, daß sie in seinem Lichtkreis, „in Christus“ leben können und in ihrem Denken und ihrem freien Willen dem ähnlich werden können, der sie die dritte Vaterunserbitte beten lehrte und sie ihnen vorlebte, wie durch solches Gebet der Mensch und seine Welt zu ihrem ursprünglichen Sinn zurückfinden können: Zur Verherrlichung Gottes des Vaters.

Gründonnerstag. 1. Kor. 11, 20—32. Dieser älteste Abendmahlsbericht ist weit davon entfernt, uns die Anfangszeiten des Christentums als ideale Zeiten darzustellen. Die Vorstellung, daß die alten Zeiten gut gewesen seien und daß man sich von solcher Höhenlage späterhin entfernt habe, ist nicht christlich, sondern romantisch. Was die ersten Zeiten des Christentums vor den jetzigen auszeichnet, ist das Wort der Apostel, das damals keine wesentlich andere oder bessere Menschheit antraf als heute. So beginnt der erste Abendmahlsbericht sozusagen mit der ersten Beichtrede, und läuft auch wieder in eine Art Beichtvermahnung aus. Die Unwürdigkeit, in der man zum Abendmahl kommen kann, hat zwar mehr Formen als der Apostel hier nennt — wer könnte sie auch alle nennen —, dabei die entscheidenden Dinge nennt der Apostel hier auch: Die unwürdige, würdelose Haltung des Einzelnen bedeutet zugleich die Verachtung der Gemeinde. Auch beim Abendmahl führt der Weg zu Gott über den Nächsten, und die Gemeinde Gottes ist unendlich viel mehr als die Summe ihrer — oft durchaus fragwürdigen — einzelnen Teile. Denn die Gemeinde sammelt sich um den Herrn und um sein Mahl, und Ordnung ist hier wie überall eine ihrer Grundlagen. Satt oder gar übersatt ißt man sich zu Hause. Nicht beim Abendmahl. So liegt der Ton des Abendmahlsberichtes auch nicht auf Luthers „für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden“, denn diese Worte nennt Paulus nicht, sondern auf dem würdigen Teilnehmen am Abendmahl, das der Herr zu seinem Gedächtnis eingesetzt hat. Dagegen leuchtet noch hell das „eschatologische“ Wort vom Evangelium her herüber: Ihr sollt des Herrn Tod verkündigen, bis daß er komme!

Die Worte von 27 ff. sind Gegenstand vielfacher Besinnung und Auslegung geworden. Das Wort Jesu, daß er im Abendmahl den Jüngern seinen Leib und sein Blut gab, hat auch für Paulus volle Geltung. Wer sich am Abendmahl versündigt, versündigt sich an Jesu Leib und Blut — an Jesus wird er schuldig. Die weitverzweigten dogmatischen Gedanken, die sich an die Worte angeschlossen haben, können nur unterstreichen, was Paulus hier sagt: Wer würdelos zum Abendmahl kommt, wird schuldig an Christus. Nicht die Sünde, aber die Würdelosigkeit macht uns des Abendmahles unwürdig und unfähig, den Leib des Herrn von sonstigen — oft sehr fragwürdigen — Speisen, den Herrn selbst von unserer eignen, stets fragwürdigen In- und Umwelt zu unterscheiden.

Man übersieht die Grenzen zwischen Christi Welt und der Welt des Menschen und seiner Dämonien nicht ungestraft. Christus läßt sich nicht spotten. Davon reden die Krankheits- und Todesfälle in der Gemeinde deutlich genug. Es ist hier nicht die Meinung des Paulus, daß der würdelos gegessene Leib Christi eine Art Strafwunder wirke: Tod statt Leben. Sondern er will sagen, daß sich in diesen Fällen Gottes Urteil erzeuge. So urteilt Gott über Menschen, die seine Gaben ins Niedrige ziehen und nicht mehr vom Gewöhnlichsten unterscheiden. „Es ist falsch zu sagen, Paulus leite die Krankheit und den Tod der korinthischen Christen vom Genuß des Abendmahles ab. Er leitete sie vom Urteil des Herrn ab, das freilich durch die Art, wie sie beim Abendmahl gegen ihn sündigten, begründet war“, sagt Schlatter.

Aber auch das Gericht steht letztlich im Dienste der Gnade; auch wenn die Korinther das Abendmahl nicht mehr von ihrer fragwürdigen Umwelt unterscheiden, so steht über ihnen die Gnade. Sie züchtigt die Gemeinde, damit sie nicht gleich der Welt dem Untergang und Urteil Gottes verfallen sei. — So steht die Gemeinde seit Pauli Zeiten im Lichte des Weltendes und soll auf der Hut sein, sich nicht durch Würdelosigkeit die Gaben des Abendmahles zu verscherzen: „Vergabung der Sünden, Leben und Seligkeit.“

Lic. Runge